

Aus der Dewezet Hameln
Ausgabe 090100 - Dewezet Hauptausgabe
Dienstag, 17. April 2012
Seite 12
© 2012 Dewezet

Viel zu sehen,
viel zu erfahren:
Sabine Marz gehörte
zu den ersten
Besuchern der
Ausstellung zur
Geschichte des
Hamelner
Münsters.
Foto: git



„Ein Wunder, dass es noch steht“

Ausstellung blickt zurück auf 1200 bewegte Jahre Hamelner Münster

Hameln (git). In der Länge gemessen sind es rund vierzig Meter Fläche, die die neue Ausstellung über das Münster im Wandel der Zeit umfasst. Zeitlich gesehen sind es 1200 Jahre. Sie sind zwar thematisch unterteilt und spannend komprimiert worden, in ihrer Komplexität sind sie aber ein „dicker Brocken“. Viele der ersten Besucher, wie Sabine Marz oder Hildegard Garbe, wollen sich die „Infomeile“ deshalb nach und nach an mehreren Tagen gönnen.

Am Sonntag ist die Ausstellung, die direkt im Münster aufgebaut ist, nach einem Abendgottesdienst mit Pastorin Friederike Grote feierlich eröffnet worden. Sie kann bis Anfang Juli zu den Öffnungszeiten des Münsters kostenlos besucht werden.

Auch Philipp Meyer war

unter den ersten Besuchern. Der Superintendent zog einen Vergleich mit den vielen Häuten einer Zwiebel, die sich für den Besucher nach und nach von Ausstellungswand zu Ausstellungswand enthüllen würden.

Historikern Petra Rabbe-Hartinger hat den ersten Teil zusammengestellt. Er beginnt mit der Gründungslegende des Münsters um 712 und gibt auch Einblick in das Verhältnis von Stift und Stadt in verschiedenen Jahrhunderten. Die Geschichte als Kloster beziehungsweise Stift wird greifbarer, wenn der Blick des Besuchers beispielsweise auf den Umfang von 111 Besitzorten an Hamel, Humme, Emmer und Aller im Jahre 1600 fällt.

Ebenso fesselnd dargestellt sind die turbulenten Ereignisse, die die Zeit der Reformati-



on für das Münster mit sich brachte. „Selbst für kundige Hamelner gibt es viel Neues zu entdecken“, sagt die Historikern.

Joachim Schween ist für den zweiten Teil der Ausstellung verantwortlich. Er gliedert sich nahtlos an den ersten Teil. Der Hamelner Archäologe hat die Grabungs- und Baugeschichte des Kirchengebäudes in den Mittelpunkt gerückt. „Es geht mir dabei um Dinge, die heute nicht mehr zu sehen sind“, sagt er.

Bernhard Gelderblom thematisiert im letzten Teil der Ausstellung die Zeit des Verfalls und der beiden Renovierungen im 19. Jahrhundert

durch Baumeister Conrad Wilhelm Hase und im 20. Jahrhundert durch Architekt Friedhelm Grundmann. „Hase hat damals das Münster in letzter Minute gerettet“, sagte Gelderblom.

Der Historiker sprach zur Eröffnung aber auch von verworfenen Nutzungsmöglichkeiten des Münsters aus den 70er Jahren. Da die Kirche zu groß sei, sollte für Haupt- und Seitenschiff eine Art Marktplatz mit Kiosk und Café verwirklicht werden, um Schwellenängste von Passanten zu nehmen. Gottesdienst sollte dann nur noch im „Hohen Chor“ stattfinden. „Schaut man auf diese zwei, drei Jahrhunderte zurück, die reich an Wechselfällen sind, so mütet es wie ein Wunder an, dass das Münster überhaupt noch steht“, sagte Gelderblom.